

**Alle stehen unter der Herrschaft der Sündenmacht (Röm 3,9c)
Paulinischer Realismus und die Kraft der Hoffnung**

Kathy Ehrensperger, Forschungsprofessur Neues Testament in jüdischer
Perspektive, Abraham Geiger Kolleg, Universität Potsdam

Vortrag bei der Tagung

„...löse uns aus dem Bösen“ (Mt 6,13). Glauben als Widerstandspraxis“
Geschlechterbewusste theologische Sommerakademie

20. bis 22. Juli 2018

Ev. Bildungsstätte auf Schwanenwerder

Liebe Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner,

Ja wir sind verstrickt – und bedrängt, von vielen Seiten Ereignissen, Kräften, die wir wie es scheint nicht beeinflussen können; Ohnmacht kann aufsteigen oder Resignation oder Zynismus oder alles zusammen. Nicht erst wir und nicht nur wir, erfahren solches.

Auch Paulus. Manchmal ist es schwierig weiterzusehen – so kann er schreiben ‚Die Notbelastete uns so sehr über unsere Kraft, dass wir sogar am Leben verzweifelten‘ (2 Kor 1.8). Und doch findet er dann trotz allem wieder Kraft und Hoffnung auch wenn er, von allen Seiten in die Enge getrieben, werden wir doch nicht erdrückt; wir wissen nicht weiter, und finden doch einen Ausweg; wir sind Verfolgte aber nicht im Stich gelassen, niedergestreckt und doch nicht zerstört/vernichtet.‘ (2 Korn 4.8-9). Erfahrungen sprechen aus solchen Zeilen, Worten. Paulus hat geschrieben von bedrängenden Verstrickungen nicht mythologisch, sondern real. Geteilt hat er sie, nicht verschwiegen – weder die Verzweiflung noch die Hoffnung. Er hat geschrieben von bedrängenden Verstrickungen unter den realpolitischen Bedingungen seiner Zeit. Als Mitglied eines von der dominanten Macht gebeutelten Volkes. Unter den Bedingungen einer all-dominanten politischen und ökonomischen Macht, die denen die nicht zur von ihr definierten Gruppe der Elite gehörten, wirkliches Menschsein, d.h. Mannsein absprach, und die versuchte auch das Sinn-und Bedeutungsnarrativ der dominierten Völker durch imperiale Ideologie zu dominieren. Paulus gehörte zu einem Volk, das aus der Sicht der dominierenden Macht barbarisch war, auch wenn viele griechisch sprachen und schrieben; zu einem Volk das laut Cicero zum Sklavesein geboren war, und wenn es gut kam geduldet war, aber immer mal wieder als Atheisten und Menschenverächter in Konflikte involviert war. Zu diesem Volk gehörte Paulus, Zeit seines Lebens. Und war nun überzeugt, dass da etwas geschehen war. Wie andere

jüdische Frauen und Männer auch, war er überzeugt, dass der an einem römischen Kreuz zu Tode gefolterte Jesus nicht im Tod geblieben war. Er war überzeugt, dass das das Zeichen war des Anbruchs der Wende der Zeiten, oder wie es traditionell ausgedrückt wird, Zeichen des beginnenden Anbrechens des Reiches Gottes. Aus dieser Überzeugung handelt er.

Am Anfang des Römerbriefes lesen wir: *Durch ihn wurde uns die Gabe und der Auftrag zuteil, in seinem Namen zu bewirken dass alle Nationen (nicht-jüdischen) auf ihn hören und auf ihn vertrauen. Zu diesen gehört auch ihr, gerufen von Jesus dem Christus/Messias.*

Das ist die Indikation vor allen Ausführungen die wir in den Paulus-Briefen lesen. Er gibt hier an an wen er schreibt – Gruppen von Messias-Anhängern aus den Völkern/Nationen. So wird er auch erinnert in der nächsten und folgenden Generationen: Als Lehrer der Völker im 1. Timotheus-Brief (2.7), dort sagt der fiktive Paulus über sich , Zu diesem Zeugnis wurde ich eingesetzt als Botschafter und Apostel...als zuverlässiger und ehrlicher Lehrer der Völker.’ Und noch Origenes weiß, dass Paulus die Kirchen die er gegründet hatte ,die aus den Völkern’ gesammelte war (*Hom. Exod. 5.1*). Das war sein Auftrag, nach seinem und dem Verständnis folgender Generationen - die Nachricht vom Messias Jesus unter Nicht-Juden zu verbreiten. Was wir seinen Briefen entnehmen können, zeugt von seinem Verständnis des Christus-Ereignisses, bezogen auf – Nicht-Juden. Meine Kollegin Paula Fredriksen hat auf die Frage was Paulus eigentlich zu Jüdinnen und Juden sage geantwortet: nothing at all (überhaupt nichts).

Wenn das Selbstverständnis des Paulus als eines jüdische Beauftragten an Nicht-Juden unter messianischem Vorzeichen wirklich ernst genommen wird, dann sind auch seine Briefe an eben genau solche, d.h. nicht-jüdische Christus-Nachfolgende gerichtet. Es sind nicht universale Schreiben an eine universale Kirche oder eine triumphales Christentum. Weder Kirche noch Christentum wie wir sie heute kennen, existierten. Und die einzigen autoritative Schriften aus der diese nicht-jüdischen Christus-Nachfolgenden etwas lernen konnten waren die jüdischen Schriften. Paulus hat Briefe geschrieben, nicht einen Teil des Neuen Testaments. Das kommt später. Ob Paulus heute für uns durch diese Schreiben Gesprächspartner sein kann, ist, wissend um diese historischen Einsichten immer wieder neu zu erkunden. So auch im Bezug auf den Römerbrief und was da über die Sünde/Hamartia geschrieben steht.

Auch der Römerbrief ist wirkliche Kommunikation – kein Kunstgebilde wie das lange Zeit angenommen wurde. Das ist ein realer Brief an reale Menschen, die unter den realen Bedingungen römischer Dominanz lebten, in diesem Fall im Zentrum dieser Macht, in Rom.

Paulus nennt ja auch – am Ende des Briefes eine ziemlich große Gruppe solcher realer Frauen und Männer, die in Rom lebten. Sie sollen begrüßt werden. Paulus ist nicht der Initiator dieser Messias-bewegten Gruppen in Rom – aber er verweist mit den Grüßen, die ausgerichtet werden sollen, dass er doch etliche Leute da kennt. (Rom 16.1. ff)

Der Brief versucht also eine Beziehung zu den Gruppen in Rom herzustellen, die Grüße dienen quasi als Brücke zwischen Paulus und den Messias-Bewegten, die ihn noch nicht persönlich kennen. Wenn man sich Briefe schreibt (oder e-mails) dann geht es in der Regel um real existierende Probleme – so auch im Römerbrief. Was wir da haben an Text ist Teil eines Gesprächs – hier wohl so etwas wie der Beginn eines Gesprächs, das Paulus initiieren möchte und selbstverständlich durch einen Besuch in Rom direkt weiterführen will, wie er in 1.10-11 sagt 'und ich bitte immer in meinen Gebeten , dass es mir doch endlich gelingen möge, so Gott will, zu euch zu kommen. Ich sehne mich danach, euch zu sehen.....' D.h. auch der Römerbrief ist das Zeugnis eines gegenseitigen, dialogischen Kommunikationsprozesses innerhalb der Gruppen der Messias-Bewegten aus den Völkern, und keine Einbahnstraße, und auch keine Darlegung der Lehren des Christentums, und auch nicht der letzte Wille oder das Testament des Paulus. Er ist Zeugnis des Fragens und Suchens dieser Messias-Bewegten aus den Völkern und der Versuche des Teams um Paulus, Messias-Bewegte aus den Völkern zu unterstützen- hier des Timotheus, Lucius, Jason, Sosipater, Tertius, Gaius, Erastus, und Quartus, und nicht zu vergessen Phoebe, mit höchster Wahrscheinlichkeit die Überbringerin und damit Interpretin des Briefes.

Ich habe schon erwähnt, dass die jüdischen Schriften auch für diese Messias-Bewegten aus den Völkern die maßgebende Leitlinie ihrer Beziehung zum einen Gott Israels war. Was denn sonst ?

Es ist von daher ja auch nicht überraschend, so viele Verweise auf diese Schriften in den Paulus-Briefen zu finden, mit einer hohen Dichte auch im Römerbrief. Wir

erhalten hier ein wenig Einblick in die Suche nach dem Selbstverständnis dieser Christus-Bewegung aus den Völkern im Gespräch mit den Schriften.

Diese Suche findet innerhalb der Sinnwelt dieser Schriften statt und in großer Nähe zur Lebenswelt jüdischer Gruppen in der Diaspora, ob diese noch auch Christus-Nachfolgende waren oder nicht.

Wenn die Paulus-Briefe als Teil von Gesprächen innerhalb des Netzwerkes von Christus-Nachfolgenden angesehen werden (hier zwischen Paulus, dem Team und den Christus-Nachfolgenden in Rom), dann ergeben sich daraus grundlegende Auswirkungen für die Interpretation dieser Briefe. Es ist damit impliziert, dass Verstehen und Vertrauen nicht durch ein theologisches System wächst sondern in der dialogischen Begegnung mit andern. Ein theologisches System im Römerbrief finden zu wollen, erscheint von daher anachronistisch. Da wir es mit Fragmenten von Gesprächen zu tun haben, scheint es eher angebracht zu sein zu versuchen in diese hineinzuhören und im Gespräch mit ihnen mögliche Einsichten für heute zu gewinnen. Und in Anbetracht der Tatsache, dass Paulus ja nur einer der Gesprächspartner unter anderen war, muss auch die Frage der Autorität und Macht, die ihm in der späteren Tradition zugeschrieben wurde, kritisch bedacht werden. Ich kann das nun nicht weiter ausführen, aber gemäß dem hier vorgelegten Verstehensansatz ist es kaum vorstellbar, dass Paulus Kontrolle und Herrschaft über die Gruppen, die durch seine Aktivitäten entstanden waren, auszuüben suchte.¹

Paulus ist verwurzelt in den Schriften, aber nicht nur dort, sondern er ist ebenso unauflösbar verwoben im Kontext jüdischen Denkens und jüdischen Schriftverständnisses. Sein Bezug zu den Schriften geschieht nicht in einem Vakuum sondern als Teil einer Gemeinschaft, einer Interpretations- und Lebensgemeinschaft – der jüdischen, in ihrer Vielfalt. Sein Theologisieren ist jüdisches Theologisieren unter dem Vorzeichen der Messias-Überzeugung des 1. Jahrhunderts.² Was Paulus da verbreitet ist in seinem Verständnis eine Aktualisierung jüdischer Hoffnungen wie

¹ Zu Fragen von Macht und Autorität siehe meine Monographie *Paul and the Dynamics of Power: Communication and Interaction in the Early Christ-Movement*, London, New York: T&T Clark 2007.

² Cf. David Ford, "Responding to textual reasoning: What might Christians learn?" in *Textual Reasonings: Jewish Philosophy and Text Study at the End of the Twentieth Century*. Ed. Peter Ochs and Nancy Levene. Grand Rapids, MI: Eerdmans 2002, 259-268, p. 265f.. Cf. J.H. Charlesworth on the diversity of Judaism, 'The contradicting ideas should not be explained away or forced into an artificial system. Such ideas in the pseudepigrapha witness to the fact that early Judaism was not a speculative philosophical movement or theological system, even though the Jews demonstrated impressive speculative fecundity. The pseudepigrapha mirror a living religion in which the attempt was made to come to terms with the dynamic phenomena of history and experience.' , 'Pseudepigrapha' *Anchor Dictionary of the Bible*, Vol 5, 537-40, 538.

sie den Schriften und Traditionen gehegt wurden. Diese, so die Messias-Bewegten waren im Christus-Ereignis nun bestätigt worden, was Auswirkungen nun auch auf die nicht-jüdischen Völker hat. Da der Römerbrief (wie alle paulinischen Briefe) sich nicht an Jüdinnen und Juden richtet, wird deutlich, dass diese Schriften autoritativ auch für nicht-jüdische Christus-Nachfolgende sind. Von daher wird ein Verständnis des Christus-Ereignisses in seiner Bedeutung für nicht-jüdische Messias-Bewegte entwickelt.³

Paulus geht im weiteren davon aus, dass seine Adressatinnen und Adressaten mit den jüdischen Schriften vertraut sind (cf Rom 1:2 ὁ προεπηγγείλατο διὰ τῶν προφητῶν αὐτοῦ ἐν γραφαῖς ἀγίαις and 7:1 Ἡ ἀγνοεῖτε, ἀδελφοί, γινώσκουσιν γὰρ νόμον λαῶ, ὅτι ὁ νόμος κυριεύει τοῦ ἀνθρώπου ἐφ’ ὅσον χρόνον ζῆ).⁴ Er sieht sich nicht veranlasst erklären zu müssen, weshalb er auf die jüdischen Schriften Bezug nimmt. Paulus setzt einfach voraus, seine Adressatinnen und Adressaten in die jüdische Symbol- und Sinnwelt eintreten, respektive bereits eingetreten sind. Ich gehe davon aus, dass diese ersten nicht-jüdischen Christus-Nachfolgenden aus dem Kreis der sogenannten Gottesfürchtigen oder Sympathisantinnen und Sympathisanten jüdischer Gruppen kamen. Auch wenn die Sicht des Paulus sich von Aspekten seiner jüdischen Zeitgenossen unterschied, war seine Verwurzelung in den Schriften und deren Auslegung etwas das gänzlich Teil jüdischer Praxis war. Dass es da unterschiedliches Verstehen gab, war nicht außergewöhnlich sondern Teil jüdischen Verstehens und jüdischer Praxis des ersten Jahrhunderts wie auch des späteren rabbinischen Judentums.⁵ Gleichförmigkeit war und ist nicht Teil dieser Tradition.⁶ Dass Paulus und andere Jüdinnen und Juden nicht durchweg ihre Ansichten und Meinungen teilten, war noch kein Grund für eine Trennung der Wege (parting of the ways) sondern Teil der geteilten Tradition.⁷

³ Cf. Mark Nanos, 'The Jewish Context of the Gentile Audience Addressed in Paul's Letter to the Romans' *Catholic Biblical Quarterly* 61.2. April 1999, 283-304.

⁴ Cf. Runnar M. Thorsteinsson, *Paul's Interlocutor in Romans 2: Function and Identity in the Context of Ancient Epistolography*. Stockholm: Almqvist & Wiksell International 2003, p.36

⁵ Cf. Nanos, Mark, *The Mystery of Romans: The Jewish Context of Paul's Letter to the Romans*, Minneapolis: Fortress 1996, 42ff.

⁶ Cf. Daniel Patte, 'In other words what is essential is not a correct (orthodox) theological doctrine but an openness to Scripture, a 'listening to Scripture' in the context of actual life. This in fact results in "a multiplicity of theological conceptions" not necessarily fitting with each other...', *Early Jewish Hermeneutic in Palestine*. SBL Dissertation Series 22, Missoula, Mon: Scholars Press 1975, 75.

⁷ Z.B. Daniel Boyarin, *Borderlines: The Partition of Judaeo-Christianity*. Philadelphia: Pennsylvania University Press 2004, 17-26

Das ist auch der Fall, wenn es um die Frage des Bösen und der Sünde geht, und darum wie leben gelebt werden kann angesichts von Bedrängnis, Not und Verzweiflung in Hoffnung auf die Kraft lebendigen Lebens aus Gott.

Die Herrschaft der Sünde nach Röm 3.9-20

In diesem Brief ist viel von *harmartia*/ ἁμαρτία (Sündenmacht/Herrschaft) die Rede. 48mal taucht dieser Begriff auf in diesem Brief. Das ist viermal soviel wie in allen anderen authentischen Briefen zusammen. (Das Verb ἁμαρτάνω siebenmal im Röm; siebenmal im 1. Kor) Das ist ja schon sehr auffallend und lädt zu einer vertieften Gesamtanalyse ein. Das muss für heute beiseite gelassen werden, auffallend ist, dass der Begriff ἁμαρτία zum ersten Mal in Röm 3.9 von Paulus verwendet wird. In den vorherigen Kapiteln 1.18-3.8 hat Paulus relativ ausführlich dargelegt was seiner Meinung nach, d.h. auch gemäss der Meinung seiner jüdischen Zeitgenossen das Hauptproblem der Menschen aus den Völkern war, aus dem alle weiteren Probleme dann wie eine Art Automatismus folgten – es war die Verwechslung von geschaffenen Wesen, mit Gott selbst. Das kann mit anderen Worten auch als Götzendienst bezeichnet werden. Das Grundproblem der Menschen aus den Völkern ist nicht wie für Jüdinnen und Juden diese oder jene Form von Handlung gegen Gott und seine Torah, sondern die grundsätzliche Nicht-Anerkennung des einen lebendigen Gottes. Daraus folgen alle anderen lebenszerstörenden Handlungen. Kapitel 2.17-29 wirft grundlegende Fragen bezüglich der Identität der Person, die als sogenannter Jude bezeichnet wird auf, die ich hier nicht darlegen kann. Es geht auf alle Fälle um jemanden der der jüdischen Tradition nahe steht, ob Proselyt oder Gottesfürchtiger. Für das Verstehen von 3.9-18 ist das im Moment nicht entscheidend, weshalb ich das hier überspringe. Viele Interpretinnen und Interpreten sehen in den Versen 3.9-18 eine Zusammenfassung der vorherigen Kapitel. Die Verweise auf die Schrift in den Versen 10b-18 würden von Paulus als Beweis für die Richtigkeit der Anklagen der vorherigen Kapitel angeführt, dass sowohl Nicht-Juden/Heiden (1.18-32) als auch Juden (2.1/12-29) unter der Herrschaft der Sünde stehen (3.9).⁸ Das Verb προαιτιόμαί wird so verstanden, dass es rückwärts auf das vorhergesagte verweist. Das erscheint aber doch zum mindesten ein wenig eigenartig.⁹ Nachdem Paulus über beinahe zwei volle Kapitel seine Analyse der Grundprobleme dargelegt hat,

⁸ So z.B. James D.G.Dunn, *Commentary on Romans 1-8*, Dallas, TX: Word Books 1988, 148

⁹ Cf. Jouette M.Bassler, 'Divine Impartiality in Paul's Letter to the Romans', *Novum Testamentum*, 26,1984, 43-58.

weshalb braucht er dann noch eine solch ausführliche Schriftzitaterei um zu ‚beweisen‘, dass das wirklich alles so ist wie er es eben darlegte ?

Es ist also doch um einiges naheliegender, dass Paulus mit Hilfe des Verbs προητιασάμεθα auf das was nun im Text des Briefes folgt verweist, d.h. auf eben die Schriftzitate – und nicht rückwärts nochmals auf das was er ja schon gesagt hat. Damit geht es hier zwar nicht um etwas grundlegend anderes, aber eben nicht einfach um eine Zusammenfassung von etwas schon Gesagtem. Für die Linguistinnen unter uns heißt das, dass das Segment pro- in einem zeitlichen Sinn zu verstehen ist, also nicht als Verweis auf etwas vorher im Text gesagtes, sondern auf etwas das in früherer Zeit gesagt worden war – was ja nun mit den Verweis auf die Schrift eben durchaus der Fall ist. Damit wird, wie gesagt eine neue Sequenz, ein neuer zusätzlicher Gedankengang eingeführt.¹⁰ Dann ist da die Frage ob das Verb προαιτιάομαι wirklich im Sinn von anklagen zu verstehen ist hier. Es ist ein sogenanntes Hapax Legomenon im NT, d.h. es muss aus dem Kontext der Verwendung heraus eruiert werden, was hier gemeint sein kann. Das dem Verb zu Grunde liegende Lexem αἴτια bezeichnet einfach einen Grund, auch im legalen Sinn, muß aber weder spezifisch Anklage noch Schuld bedeuten. So ist denn die Übersetzung mit Anklage erheben alles andere als zwingend – es kann eben hier auch einfach ausgedrückt sein – ‚wie schon früher aufgewiesen, wurde begründet wurde stehen alle, Juden und Griechen und der hamartia/Herrschaft der Sünde‘. Paulus sagt dann, wie geschrieben steht – ist die Macht der Sünde all dominant und niemand der in diesem Bereich lebt, ist vor ihr geschützt, oder kann erwarten von ihr nicht betroffen zu sein. Alle leben, gezwungenermaßen im Kontext und Einflussbereich dieser Macht. Es ist interessant hier festzustellen, dass Paulus das Wortpaar Juden und Griechen nennt – und nicht Juden und die Völker/Israel und die Völker. Das könnte auf den ungenannten dritten verweisen – Rom, die imperiale Macht, die den Mittelmeerraum dominiert. Juden und Griechen stehen unter der Dominanz des Imperium Romanum.

Nun ist zu fragen inwiefern denn Paulus seine Gegenwart als in solcher Weise als ‚unter der Sünde‘ stehend verstehen kann. Die römischen Imperatoren garantieren doch nach den Bürgerkriegen immerhin eine gewissen Stabilität, die Straßen und Meere sind relativ sicher, der Handel kann blühen und zum mindesten für lokale Eliten gibt es durchaus auch Vorteile, wenn mit den römischen Herrschern zusammengearbeitet wird. Der Imperator beansprucht Frieden und Gerechtigkeit zu

¹⁰ Thorssteinsson, Runar, *Paul's Interlocutor*, 235-36.

verkörpern (*pax et iustitia*) und durch die Werke der Frömmigkeit das Wohlwollen der göttlichen Welt für das Imperium zu garantieren. Da ist auch die Rede davon dass der Imperator, und Augustus im besonderen, die Welt vom *scelus*, d.h. von der Sünde befreit habe. In den *Georgica* von Vergil wird die Überwindung des Sünde, die sich in Bürgerkrieg und Unmoral gezeigt hatte, durch den jungen Retter/Heiland/Erlöser Octavian/Augustus erhofft, da traditionelle Rituale nicht mehr genügen den Zorn der Götter zu besänftigen. Vergil führt aus, dass als Sühneleistung übliche Darbringungen (Opferrituale) nicht mehr ausreichen. (Oh möge das schon vergossene Blut für vergangen Verbrechen sühnen! *Georgica* I.501-02). Ohne Augustus kann das römische Volk nicht von der Sünde, d.h. nach Vergils Verständnis, von den Folgen des Bruderstreits/Brudermordes erlöst werden! Für Livius und Horaz sind Bürgerkrieg und Unmoral ebenfalls miteinander verknüpft – Bürgerkrieg ist der Lohn der Sünde. Deshalb ist die Beendigung des Bürgerkrieges durch Augustus auch nicht einfach eine militärisch Angelegenheit, sondern hat religiösen Charakter, ist eine Art Kreuzzug gegen die Sünde. Das Ende des Bürgerkrieges führt zur Sühne. Augustus wird zum sühnenden Mittler zwischen Göttern und dem römischen Volk, der es als leuchtendes Vorbild auf den Weg der Gerechtigkeit führt! Solche und ähnliche Bilder werden auch auf die folgenden Caesaren der julio-claudischen Dynastie übertragen, auch auf den jungen Nero. So wurden die Caesaren zu Heilsmittlern für das römische Volk, Garanten nicht nur der politischen Stabilität sondern, ideologisch gesehen noch wichtiger, Garanten der Versöhnung mit der göttlichen Welt. Ein Nicht-Anerkennen des Caesars als Heilsmittler bedeutete so viel wie Sünde gegen die göttliche Welt, nicht nur politische Rebellion.

Das ist zum mindesten die Perspektive der imperialen Elite, die z.B. auch in den *Res Gestae* des Augustus und später in Vergil's *Aeneas* zum Ausdruck kommt. Die Ideologie eines ewigen Reiches von Frieden und Gerechtigkeit garantiert durch das von den Göttern auserwählte Volk Roms (*populus Romanus*) und seines Imperators wird auf vielfältige Weise in Stein, Literatur und durch die Legionen rund um das Mittelmeer herum propagiert.

Paulus bezeichnet das Leben für Juden und Griechen, unter dieser ‚heilvollen‘ Herrschaft als – immer noch - gezeichnet durch Sünde. Paulus bezeichnet die Gegenwart als gezeichnet durch die Macht der Sünde. Das steht im Gegensatz zur römischen Ideologie. Woher kommt sie, diese Sünde – was macht sie aus – woran erkennt er sie? Nun später im Brief kommen dann diese Ausführungen über Adam –

mit ihm sei die Sünde in den Welt gekommen. Das sagt doch nicht mehr und nicht weniger, als dass das Leben der Menschen in dieser Welt, dazwischen, zwischen Paradies und Vollendung, gezeichnet ist durch einen Bruch, einen Riss – den Riss der gestörten Beziehung zu Kraft und Ursprung allen Lebens. Da muss nicht weiter gegrübelt werden nach woher genau, weshalb denn eigentlich. Diese Geschichten vom Anfang wollen ja nicht erzählen wie es gewesen und gekommen ist, sie erzählen wie es ist, das Leben, jetzt. Geprägt von Ambivalenz. Unter der Kraft des Segens des EINEN und unter der dauernd präsenten Gefahr der lebenszerstörenden Macht die eben Sünde genannt wird. Unter diesen Bedingungen leben alle.

Nun führt Paulus aber mit dieser doch langen Zitaterei wohl mehr aus, als einfach zu sagen – ja so ist es. Da hätte es ja auch gereicht, wenn er gesagt hätte was er in 9b gesagt hat – eben dass alle, Juden und Griechen unter der Macht der Sünde stehen. Punkt. Was bedeutet das was folgt, wenn es mehr ist als schöne (oder besser schreckliche) Illustration. Die Verse beschreiben das Grundproblem – und die Auswirkungen der Sünde. Die genannten, Juden und Griechen haben keine Wahl, niemand hat eine Wahl. Die Zitate sind nicht willkürlich zusammengewürfelt – so im Sinn von, Paulus sagt dann einfach mal was ihm grad passendes in den Sinn kommt. Wenn wir die Psalmen ansehen, die er zitiert dann fällt auf, dass es sich um Klagepsalmen der Unterdrückten handelt. Es sind Klagen Israels an Gott, Schreie derer, die keinen Weg mehr sehen können unter den Bedingungen unter denen zu leben sie gezwungen sind. Das sieht auch James Dunn in seinem Kommentar zum Römerbrief so – er meint dann aber, dass Paulus hier nicht die Unterdrücker Israels anklagt mit diesen Versen sondern eben beinahe das Gegenteil ausdrücken will, dass nun eben alle als solche Unterdrücker dargestellt werden. Paulus greife hier gerade die in den Psalmen eigentlich ausgedrückte Klage an. Niemand könne so zu Gott schreien in der Not, da ja alle eben in diese durch die Sündenmacht verursachten Verstrickungen belastet seien.¹¹

Das erscheint mir ehrlich gesagt eine doch eher eigenartige Argumentation zu sein. Ich denke auch, dass Paulus überzeugt ist, dass all von der Macht der Sünde betroffen sind – niemand kommt mit sauberen Händen davon. Weshalb die Psalmen aber nun nicht mehr Klagen an Gott ausdrücken sollen ist mir nicht klar. Eine solche Interpretation macht nur Sinn wenn man mit Dunn und weiteren Interpreten annimmt, dass Paulus in Kapitel 2 den falsch verstandenen jüdischen Anspruch auf eine

¹¹ *Romans, 1-8*, p. 148

eigene unterscheidbare Identität angreift.¹² Das Problem mit einer solchen Lesart besteht darin, dass Jüdinnen und Juden einmal mehr zum Paradigma des/der universalen Sünders/Sünderin gemacht werden !

Wenn aber ernstgenommen wird, dass Paulus in der Welt der Schriften und der jüdischen Tradition zu Hause ist, dann erscheint mir offensichtlich, dass mit Versen auf die verwiesen wird, Kontexte, literarische auf jeden Fall, mitschwingen. Wenn also z.B. jemand Shema Israel sagt dann ist ja offensichtlich, dass damit das ganze Narrativ Israels mit ihrem Gott, die Beziehung, die Einzigkeit usw. hier mitschwingen – und nicht nur die beiden Worte. So auch beim Verweis auf Psalmverse.

Wenn die Psalmverse aber als Klagen Israels über lebenszerstörende Kräfte und Situationen verstanden werden, als Klagen über die Gewalt der das Volk Israel ausgesetzt ist, dann wird unser Aufmerksamkeit auf die Lage der Opfer solcher Gewalt gelenkt.

Opfer von Gewalt zu sein, bedeutet nicht von der Sündenmacht nicht betroffen zu sein, noch bedeutet es dass man als solche gerecht oder sündlos sei. Auch Opfer sind wie Täter verstrickt in Mechanismen gewalttätiger Kräfte unter der Macht der des Bruches der sich durch die Schöpfung zieht. Der Herrschaft von Gewalt und Sünde können sie weder Unterdrücker noch Unterdrückte entziehen. Aber festzustellen, dass es keinen Lebensbereich gibt der nicht korrumpiert ist von dieser Macht und alle betrifft, ist nicht dasselbe wie zu sagen, alle seien in gleicher Weise betroffen. Zu sagen, dass die die unter der Herrschaft der Sünde leben nicht gerecht sind, nicht verstehen, keine guten Taten vollbringen ist nicht dasselbe wie zu sagen, dass sie ihre Zungen zur Täuschung verwenden, dass sie Blut vergießen, dass sie einen Pfad der Zerstörung und des Elends hinterlassen, und Wege des Friedens nicht kennen.¹³

In Rom 3:9-16 werden unterschiedlichen Auswirkungen des Lebens unter der Macht der Sünde beklagt – die nicht alle in gleicher Weise betreffen. Die Akteure, Täter, die die Herrschaft, Unterdrückung und Gewalt ausüben werden in diesen Klagen an Gott angeklagt. Und gleichzeitig sind diese Anklagen Klagen der Opfer, deren Blut vergossen, deren Leben zerstört wird, die leiden unter diesen Bedingungen. Insofern

¹² Dunn ist der Meinung, daß 2:1 – 3:8 dazu dienen den ‘misconceived Jewish claim to distinctiveness’ zu beweisen und er führt weiter aus, dass ‘the main thrust of his [Paul’s] attack is still to expose the falseness of the typical Jewish presumption of distinctiveness as far as righteousness/unrighteousness is concerned’ *Romans 1-8*, 147.

¹³ Gespräche mit Dr. Ian E. Rock haben mir geholfen diese Unterschiede klarer zu sehen. Siehe Ian e. Rock, *The Implication of Roman Imperial Ideology for an Exegesis of Paul’s Letter to the Romans: An Ideological Literary Analysis of the Exordium, Rom 1:1-17*. Eugene, OR: Wipf & Stock 2012.

sind diese Klagen auch Schreie um Befreiung – oder in den Worten unserer Tagung – Schreie um Lösung – Auslösung aus diesen grauenhaften Verstrickungen.

Vielleicht kann man sogar eine Klage der Täter hier hören – sind sie nicht auch gebunden in diesen Spiralen – als das Leben anderer zerstörend, wird auch das eigene Leben zerstört.

Paulus präsentiert also hier nicht eine allgemeine undifferenzierte Darlegung aller Menschen als Sünder, sondern führt die schrecklichen Auswirkungen der Sündenmacht vor Augen, und die tragischen, unausweichlichen Verstrickungen unter denen Juden und Griechen gezwungen sind zu leben. Die konkrete politische Macht, die im Kontext der Messias-Begeisterten diese Gewalt und diese Zerstörung ausübt ist das imperiale Rom, was aber dazu führt, dass es auch denen die unter dieser Gewaltdominanz leben unmöglich ist ihre Leben gemäß Gottes Weisungen zu leben und von dieser Macht unberührt zu bleiben. Auch die Torah kann davor nicht schützen. Kein Tun kann vor den Auswirkungen dieser Macht schützen (hier wendet sich Paulus möglicherweise gegen ein Missverständnis aus Seiten nicht-jüdischer Christus-Nachfolgender – kaum aber um ein jüdisches Missverständnis!). Die Torah aber macht die Sündenmacht und deren Auswirkungen deutlich. Paulus verdeutlicht für die Messias-Bewegten aus den Völkern was es bedeutet unter den Bedingungen der Macht des Sünde, verkörpert durch die römischen Herrscher zu leben. Das Gesicht der *Pax Romana* wie es sich einem eroberten Volk bietet wird durch die Torah deutlich gemacht. Es zeigt sich dabei, dass der Anspruch der *Pax Romana* eine Farce ist für die die den Preis dafür bezahlen, dass es sich um ein Gewaltssystem und nicht um ein Friedenssystem handelt. Das Narrativ des Volkes Israel ist ein anderes. Paulus zeigt den Christus-Nachfolgenden aus den Völkern, dass es einen anderen Weg, eine andere Perspektive gibt und sie aus dieser andern Perspektive einen andern Lebensweg gehen können. Nicht unbetroffen von der Macht der Sünde, aber nicht dominiert von der Macht der Sünde.

Das ist was Paulus in den Versen des 2. Korintherbriefs beschrieben hat, die ich eingangs zitiert habe. Er lebt im hier und jetzt. Unter den Lebensbedingungen, die durch die herrschende Macht geschaffen wurden. Da wird nichts ausgeblendet. Die Torah, seine jüdische Tradition öffnet ihm die Augen für das was ist. Ohne rosarote Verblendung. Es ist unausweichlich in diese Strukturen verstrickt zu sein. Aber entgegen der Ideologie Roms, gibt es eine Alternative. Es gibt eine andere Sicht auf die Ereignisse und die Welt. Das jüdische Volk hat im Verlauf der Geschichte unter verschiedenen, Herrschaft ausübenden Imperien seinen Weg immer wieder suchen und finden müssen. Seit dem babylonischen Exil lebten sie, mit einer kurzen

Ausnahme, immer unter der Dominanz anderer. Besser und schlechter – und haben sie gelernt ihre Loyalität zu ihrem Gott zu erhalten, Gottes Ruf sein Volk zu sein zu hören – wenn auch gebrochen, und ihr Leben entsprechend zu gestalten. Nicht hegemonialen totalitären Ideologien zu vertrauen, kritisch zu bleiben wo Totalitätsansprüche und Versprechungen gemacht werden ist und bleibt Teil dieser Tradition. Das Vertrauen ist geblieben, in allen Stürmen und die Hoffnung auf eine Überwindung, an ein zu Ende kommen der Verstrickungen unter den Bedingungen des Lebens im Hier und Jetzt sind nie aufgegeben worden. Dass diese Welt zerrissen ist – das haben nicht erst die Christus-Bewegten so gesehen, das ist jüdische Tradition. Dahinein wird auch das Christus-Ereignis verstanden, Paulus und anderen. Sie waren überzeugt, dass nun etwas angefangen hatte – was beim Propheten Sacharja so steht ‚Viele Völker und mächtige Nationen werden kommen um in Jerusalem den Herrn der Heerscharen zu suchen‘ (Sach 8.22) ; so auch bei Jesaja 2.1-5. Das war nicht das Ende der Macht der Sünde, aber jetzt da Menschen aus den Völkern zum Einen kamen, durch den Messias Jesus, war die Kraft der Hoffnung hinausgeströmt. Für die gegenwärtige Zeit bleibt das ‚Noch – Nicht‘ des Lebens im Hier und Jetzt. Und im Hier und Jetzt geschieht was Paulus auch selbst erlebt – ‚von allen Seiten in die Enge getrieben, *werden wir doch nicht erdrückt; wir wissen nicht weiter, und finden doch einen Ausweg; wir sind verfolgt aber nicht im Stich gelassen, niedergestreckt und doch nicht zerstört/vernichtet.*‘ (2 Kor 4.8-9). Ungeschoren davonzukommen das können wir nicht erwarten – auch nicht unschuldig. Das ist der nüchterne Realismus des Paulus. Es ist nicht zu sehen, dass da die Zeiten sich gewendet haben. Der Einwand jüdischer Freundinnen und Freunde ist ernst zu nehmen. Es ist nicht zu sehen, dass da messianische Zeit angebrochen ist. Nicht wegschauen, nicht so tun als ob alles in Ordnung wäre, hinschauen, ja das ist die Aufgabe. Und da wo der Abgrund der Verzweiflung droht, nicht schweigen – auch klagen unter dem Druck – das ist not-wendend. Und die Klage und der Schrecken und die Verzweiflung, die drohende sind nicht alles. Da ist der Ewige – die immer schon ihrem Volk zugesagt hat bei ihm zu sein, die Quelle und der Grund allen Lebens. Denn unwiderruflich sind die Gaben und die Berufung Gottes (Röm 11.29). Jetzt, im Anbruch der messianischen Zeit wie sie im Auferweckungsereignis sichtbar geworden ist, ist diese Treue und Kraft Gottes auf die Christus-Nachfolgenden ausgegossen – das ist der Grund der Hoffnung bei Paulus – vielleicht sind sein Realismus und seine Hoffnung wider alle Hoffnung hilfreich auch für uns.